

netten: „Hereinspaziert - hineingeschaut! Puppen-
spiel in Gordion?“ (415-417). - Notizen zu einer
Ausstellung im Limesmuseum Aalen gibt M.
KEMKES: „Reiter wie Statuen aus Erz. Die römi-
sche Reiterei am Limes zwischen Patrouille und
Parade“ (419-421). - Über die Aktivitäten des
Deutschen Archäologischen Instituts während der
letzten Grabungssaison berichtet Annette
NÜNNERICH-ASMUS: „Graben - Konservieren - Prä-
sentieren - Erhalten - Schützen“ (425-430).

Nele HACKLÄNDER schildert in **Damals** (Heft 10,
1997, 46f.) die Untersuchungen, die jüngst mit
medizinischen Methoden (Röntgenbilder,
Tomographieschnitte, Endoskopie) an der
Bronzestatue des „Betenden Knaben“ angestellt
wurden. Dabei konnte der Nachweis erbracht
werden, dass es sich nicht um eine römische Ko-
pie, sondern um ein griechisches Original han-
delt. Das in der Antike gebräuchliche Wachsaus-
schmelzverfahren wurde am Computer simuliert,
aber auch im Experiment realisiert. (Ein beim
Berliner Pergamonmuseum erhältliches Video
zeigt die langwierigen Untersuchungen und das
Beispiel experimenteller Archäologie). - H. SONN-
ABEND untersucht die traditionellen Quellen (Ta-
citus, Sueton, Cassius Dio), um „Nero als Musi-
ker“ zu charakterisieren: „Was für ein Künstler
geht mit mir zugrunde“ (75-79). Dieser text-
immanenten Position ist diametral entgegenge-
setzt jene Auffassung, die in einer der Persön-
lichkeit Neros gewidmeten ARTE-Sendung vom
22.11.1997 „Sphinx - Geheimnisse der Geschich-
te“ vertreten wurde. Dort wurde Nero als Opfer
politischer Machenschaften und der Geschichts-

schreibung gesehen, allerdings auch als durch-
aus ernstzunehmender, der griechischen Kultur
verpflichteter Politiker. - Mit der aufwendigen
Gewinnungstechnik und der Logistik, die zur
Herstellung und zum Transport von Granitsäulen
und anderen kolossalen Elementen für die Bau-
ten Roms nötig waren, beschäftigt sich M. DÖRING
unter dem Titel „Antike Schwerlasttransporte“
(Heft 11, 1997, 43f.). - Titelthema des Heftes 12,
1997 sind die Skythen. A. HÄUSLER stellt das
„Reitervolk zwischen Don und Donau“ (12-19)
vor. - Renate ROLLE befasst sich mit den Gräbern
der Skythen und ermöglicht Einblicke in ihre
geistige und soziale Welt: „Vergoldete Skelette
und schaurige Geisterreiter“ (20-27). - Kay
HOFFMANN schildert die bereits praktizierten Mög-
lichkeiten des Einsatzes neuer Medien
(Computersimulationen, virtuelle Muse-
en, Internet, CD-ROM) in der Archäologie: „Von
der Rekonstruktion zur 3-D-Simulation“ (41).

„Geburt und Kindheit“ stehen im Mittelpunkt des
reich bebilderten Heftes 6, 1997 der neuen Zeit-
schrift **Welt und Umwelt der Bibel. Archäolo-
gie und Geschichte**. Ein Dutzend Beiträge be-
schäftigen sich mit dieser Thematik: aus bibli-
scher Sicht, aus der Sicht der christlichen und
muslimischen Tradition, der Kirchengeschichte
und der Kunst. Aline ROUSSELLE steuert einen
Beitrag über „Die antike Familie und das Chri-
stentum“ (32-36) bei. Zu Themen dieses Heftes
listet B. ZAHRL zwei Dutzend Internetadressen auf
(47).

JOSEF RABL

Besprechungen

*Fink, Gerhard / Maier, Friedrich (Hrsg.):
Systemgrammatik Latein. Bamberg: Buchner
(ISBN 3-7661-5388-9), München: Lindauer
(ISBN 3-87488-660-3), München: Oldenbourg
(ISBN 3-486-87675-9) 1997, 296 S. 34,00 DM.*

Allein in den vergangenen zwei Jahren sind zahl-
reiche Lehrbücher für Latein erschienen. Sei es
Iter Romanum, Interesse, Itinera, Felix, Arcus,
Salvete oder Ostia altera - in allen diesen Wer-

ken wird der grammatische Stoff mittels einer
Begleitgrammatik gefestigt, die lektionsweise
den Stoff aufbereitet. Für Schüler, die am An-
fang der Spracherwerbsphase stehen, ist dies mit
Sicherheit übersichtlicher als eine alles umfas-
sende, systemhaft angelegte Grammatik. Sobald
jedoch ein grammatisches Phänomen in allen
Teilen wiederholt werden soll, diese jedoch in
unterschiedlichen Lektionen im Lehrbuch be-

handelt wurden, wird der Einsatz einer systematischen Grammatik sinnvoll und zunehmend unverzichtbar.

Diesem Ziel hat sich die Systemgrammatik Latein verschrieben, die in besonderer Weise auf das Unterrichtswerk *Cursus Continuus* für Latein als 2. Fremdsprache und seine Vorgängerwerke abgestimmt ist, aber auch zur Verwendung neben jedem anderen Lateinbuch geeignet erscheint: von den 50 Lektionen des Lehrbuches begleitet ein gesonderter Grammatikband die Lektionen 1-30, danach soll nach Empfehlung des Autorenteam die Systemgrammatik verwendet werden.

Die Systemgrammatik Latein ist in drei große Kapitel unterteilt: die Lehre vom Wort, die Lehre vom Satz und die Lehre vom Text.

Das Kapitel der **Lehre vom Wort** beginnt mit einer kurzen Einführung zur lateinischen Sprache, den drei Wortarten und ihren Funktionen. Die Wortarten *Verb* und *Nomen* werden sodann getrennt voneinander ausführlich behandelt. Dabei stehen die Formenlehre und die Baugesetze des Wortes im Vordergrund. Diese für Schüler so wichtigen Abschnitte bieten eine ebenso umfangreiche wie akkurate, zudem terminologisch exakte Übersicht zu den Bildungsweisen des Verbs und zu seinen Formen. Geschickt realisiert ist dabei die grafische Umsetzung und Darstellung der Endungen und Personenzeichen zu Beginn der beiden Abschnitte. Die an Schaltkreismodelle erinnernden Übersichten der einzelnen Verbformen sind allerdings m. E. für Schüler allzu strukturbetont, worunter die Übersichtlichkeit leidet.

Die **Lehre vom Satz** beginnt mit der *Syntax des Satzes und seiner Glieder* und einer klaren Übersicht über die verschiedenen Satzglieder/teile, also über die syntaktische Funktion von Wörtern. In dieser Funktion tragen die Wörter auch semantische Bedeutungen. Die *Semantik* der Satzglieder arbeitet die Grundfunktionen der einzelnen Kasus sehr deutlich heraus. Diese Übersichten sind auch für Schülerhand gut geeignet.

Die *Nominalformen als Satzglieder* stellen für Schüler mit Sicherheit das schwierigste Gebiet

der lateinischen Sprache dar. Die Einführung des *Aci* erscheint mir sehr gelungen. Er wird durch grafische Zeichnungen übersichtlich eingeführt. Eine gute Gliederung nach Erscheinungsform, Anwendungsbereich, Prädikatsnomina, Pronomina im *Aci*, Wiedergabemöglichkeiten und Zeitverhältnissen trägt wesentlich zum Verständnis bei. Auch die Behandlung des Partizips ist sehr klar und arbeitet deutlich den Unterschied zwischen dem attributiven und adverbialen Partizip heraus. Umfassend und vollständig bietet sie auch für jeden Fortgeschrittenen auf 13 Seiten Antwort auf alle Fragen. Die Übersichten „Wo findet man was?“ zu Beginn der Behandlung der fünf Nominalformen erleichtern die Orientierung.

Es folgen der *unabhängige Satz* (sehr anschaulich hier der Abschnitt über die einzelnen Tempora im unabhängigen Satz 189ff., vor allem die optisch sehr gelungene Gegenüberstellung von Perfekt und Imperfekt auf der Doppelseite 192/193) und der *abhängige Satz*. Von besonderem Nutzen sind die alphabetisch geordnete Liste der einleitenden Konjunktionen der Gliedsätze ebenso wie die der mehrdeutigen Gliedsatzeinleitungen (203ff.).

Die **Lehre vom Text** beginnt mit einem Lektürebeispiel aus Caesars *Bellum Gallicum* (IV, 31), an dem die Möglichkeiten einer satzübergreifenden Texterschließung aufgezeigt werden. Die hierin gewonnenen Beobachtungen werden sodann unter den Rubriken *Textsyntax*, *Textsemantik*, *Textpragmatik*, *Texttypik* und *Textgestaltung durch Stilmittel* näher spezifiziert. Gerade dieser dritte Teil der Grammatik ist m. W. in dieser Form einzigartig und sehr hilfreich, da eine sehr gute Übersicht über die verschiedenen Textsorten sowie Literaturgattungen und Stilmittel gegeben wird.

Es schließt sich eine Einführung in die Formen und Verweise der lateinischen Dichtung an. Im Anhang werden römische Maße, Gewichte, Zahlungsmittel sowie der römische Kalender erläutert. Außerdem wird eine Übersicht über die lateinische Schrift und die lateinischen Laute gegeben.

Ein origineller Einfall ist die im vorderen Dekkel des Buches gegebene Übersicht anhand eines umfangreicheren lateinischen Satzes aus Vergils Aeneis. Dieser aus 20 Wörtern bestehende Satz gibt neben der deutschen Übersetzung die Wortart jedes Wortes sowie seine Form und Satzgliedfunktion jeweils mit Verweis auf die entsprechenden Paragraphen des Buches an.

Dem Autorenteam ist ein in seinem Umfang, seiner Anlage und seiner Vollständigkeit zweckmäßiges und klares Lehrwerk gelungen. Wenn auch für schulische Zwecke einige sprachliche Phänomene zu ausführlich dargestellt sind und eher manch angehenden Lateinstudenten oder Latinumskandidaten als Interessenten finden wird, so ist dennoch besonders hervorzuheben, daß diese Grammatik für jeden, der sich eingehender mit der lateinischen Sprache beschäftigen will, eine äußerst sinnvolle Anschaffung ist. Ziel des Werkes ist es, durch eine systematische Wiederholung ein selbständiges Sprachvermögen zu schulen, das sich von der lektionsweisen Einführung des Lernstoffes in der frühen Spracherwerbsphase zu lösen beginnt.

BETTINA JÄCKEL, Berlin

Gehrke, Hans-Joachim: Alexander der Große. München: Beck 1996. 111 S. 14,80 DM (Beck'sche Reihe. 2043. C.H.Beck Wissen, ISBN 3-406-41043-X).

„Kaum eine historische Gestalt hat Menschen aller Epochen so fasziniert wie Alexander der Große“ heißt es im Umschlagtext. Hans-Joachim Gehrke, Ordinarius in Freiburg/Breisgau, zeigt, wie Alexander zunächst geprägt wurde durch seine Heimatverhältnisse: Man war in Makedonien noch rauhere Lebensweisen gewöhnt. Das Jagen galt als Mutprobe und als Gelegenheit, Ruhm und Ehre zu erwerben, und mit dem Krieg gegen Nachbarn war es nicht anders. Das Symposion war weniger ritualisiert als bei den Griechen, und es konnte, da man ungemischten Wein trank, bis zur völligen Trunkenheit führen.

Aber, wie auch die Überlieferung immer wieder hervorhebt (Gehrke stützt sich vor allem auf Arrian), trieb Alexander vor allem ein unbändiger $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$, eine Sehnsucht nach einer Leistung

gleich den mythischen Heroen wie Achilleus und Aias, ein Begriff, den er so im Hermeshymnos seines Lehrers Aristoteles (fr. 5,12 Diehl) finden konnte. $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$, die Sehnsucht nach Mythisierung, hatte Alexander schon sofort nach seinem Übergang nach Kleinasien nach Troja geführt, wo er neben anderen kultischen Handlungen das angebliche Grab des Achilleus kränzte. Selbstverständlich hatte dies auch einen politischen Hintergrund, reihte sich doch so sein Krieg gegen die Perser in den grundsätzlichen Konflikt zwischen Hellenen und Barbaren, wie ihn Homer (und Herodot) gezeichnet hatten. Spätestens nach der Schlacht bei Issos, als Alexander Dareios' Angebot ablehnte, die Herrschaft zu teilen, sei endgültig klar gewesen: Alexander wollte die Herrschaft über das Reich der Perser; damit aber verband sich wahrscheinlich schon der Gedanke an die Herrschaft über die ganze Welt. $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ sei es dann auch gewesen, der ihn zur Oase Siwa geführt habe. Gehrke vermutet hier mehr als bloße symbolische Heroisierung: für ihn selber habe sich offenbar die Grenze zwischen der mythischen Welt und seiner eigenen verwischt. Beim Indienzug dann wurde dies immer deutlicher. Einmal ging es um ein rätselhaftes und mythenreiches Land, das weit hinter allem lag, was auch nur einigermaßen bekannt war. Ein Ort, der ziemlich am Beginn dieses Zuges lag, hieß wie Dionysos' Amme Nysa, und wieder war Alexanders $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ geweckt, der ihn an mancherlei Orte führte, damit er dort Kult-handlungen zu Ehren von Dionysos vollziehe. Während Hephaestion und Perdikkas dann den direkten Weg zum Indus wählten, kämpfte sich Alexander durch das Bergland. Wieder eine Gelegenheit, bei der sich sein $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ zeigte: Er stieß auf einen Felsen, von dem die Rede umging, nicht einmal Herakles hätte diesen Felsen erobern können. Militärisch war es sinnlos, sich hier zu engagieren. Aber Alexander konnte nunmehr auf die Eroberung nicht mehr verzichten. Wie schwer mag es Alexander also gefallen sein, seinen meuternden Truppen nachzugeben und auf den Zug ans Ende der Welt, zum Okeanos zu verzichten und dabei den Kampf aufzunehmen mit einem kriegerischen Volk, das mehr und größere Elefanten besitzen sollte als die bisher